



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Rückblick auf die historischen Möbelformen im Zusammenhang mit der modernen Raumkunst

Ziegenhorn und Jucker <Erfurt>

Erfurt, (1908)

Der Régencestil

urn:nbn:de:hbz:466:1-44388

Boulle-Möbel angefertigt. So ist es gekommen, daß der Typus des Stiles Louis Quatorze im Mobiliar weit über die Regierungszeit des großen Königs sich in verhältnismäßiger Stilreinheit erhalten konnte.

Boulle stammte übrigens nicht nur selbst von Möbeltischlern ab, sondern hinterließ auch vier Söhne, die sämtlich die Kunst ihres Vaters ausübten. Jedoch scheinen sich diese Söhne, die alle vier den Titel »Hofschreiner« führten und für die königlichen Schlösser arbeiteten, nicht besonders hervorgetan zu haben, obgleich sie wie ihr Vater zugleich Tischler, Marketeure und Ciseleure waren. Ihre Zeitgenossen, die dem Vater so reiches Lob gespendet hatten, schätzten die Söhne wenig, und wir wissen so gut wie nichts von ihren Arbeiten. Doch sind aus ihren Werkstätten jene Künstler hervorgegangen, die später den graziösen Hausrat schufen, der als Stil Louis XV. bekannt ist.

Als dann in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts die französischen Möbeltischler durch ihre geschmacklosen Übertreibungen die Manier Boulle's in Verruf gebracht hatten, blieben jene Möbel, die zweifellos aus seiner Werkstatt hervorgegangen waren, bei allen wirklichen Kennern, Liebhabern und Sammlern umsomehr ein Artikel eifriger Nachfrage. In allen Versteigerungskatalogen jener Zeit werden seine Arbeiten besonders genannt und lobend hervorgehoben. Natürlich wurden dadurch die Handwerker und später die Fabrikanten zu Nachahmungen oder gar zu direkten Kopien aufgemuntert, und ganz besonders in den Jahren 1840—1860 ist der Pariser Möbelmarkt mit solchen Kopien überschwemmt worden: allerdings mit so ungenau und roh ausgeführten Kopien, daß sich nur ein ungeübtes Auge von ihnen täuschen läßt.

Der Régencestil

bezeichnet in Frankreich die Zeit von 1715—1723, er tritt unter der Regentschaft des Herzogs von Orleans ein, gewissermaßen als ein Übergang, der die älteren Formen des Stiles Louis XIV. etwas lockert, aber noch nicht der völligen Willkür des Rokoko verfällt.

Das allgemeine Ornament der Régence ist besonders durch zwei Meister bezeichnet, deren Entwürfe uns in Stichen erhalten sind: es ist Antoine Watteau (1684—1721) und Gilles-Marie Oppenort (1672 bis 1742). Ersterer beherrscht zunächst die gemalte Wanddekoration; er hat sich auch mit dekorativen Füllungen beschäftigt, in denen seine Figuren von grotesken Formen umspielt sind, die sich auf den ersten Blick als Fortsetzungen von Bérains Kunstweise zu erkennen geben. Auch bei Watteau sind die umrahmenden und oft die tragenden Teile aus Bändern und Kurven gefügt; aber die Schwingungen sind weicher, die Durchflechtungen zwangloser als bei Bérain. Diese Steigerung der Kurvenwelt scheint Watteau wiederum durch zwei geistesverwandte

Meister, Claude Andrau' (1658—1734) und Claude Gillot (1673—1722) vermittelt worden zu sein. Die übrige Dekoration des Régencestiles aber bestimmte Oppenort, der Hofbaumeister des Regenten. Er war der Sohn eines flämischen Tischlers und hatte seine entscheidenden Studienjahre auch in Rom verbracht. Seine freie Affassung der Bauformen, die Lust an kräftigen, plastischen Gebilden, an keckem Naturalismus, den Sinn für große Maßstäbe hat er aus Italien heimgebracht, in allen Stücken das Gegenteil von dem, was der elegante Klassizismus seiner französischen Zeitgenossen erwartete. Und wo er sich gehen lassen konnte, wendete er seine römischen Studien unmittelbar an. An anderen Stellen, namentlich bei seinen Möbelentwürfen, legte ihm die heimische Tradition einige Fesseln an, sie sind daher, auch wo sie neue Motive zeigen, im ganzen maßvoll gehalten. Einen durchweg eigenen Formenkreis hat er daher kaum geschaffen; aber man muß ihn als den anregendsten Erfinder der Régence gelten lassen. Was überhaupt die Formenwelt dieses Übergangsstils zumeist beherrscht, das ist die wachsende Neigung zur geschweiften Linie, zur Vereinigung mannigfacher Krümmungen, als Steigerung des Kurvenstils, der schon die Spätzeit Ludwigs XIV. bezeichnet. Auch der Bildhauer Pineau gehört noch in den Kreis der tonangebenden Meister des Régencestils. Im Ganzen darf man sagen, daß im allgemeinen Ornament die Übergangszeit dort endet, wo das Muschelwerk einsetzte. Auch Oppenort verwendet nur einzelne Muscheln, ohne daraus einen allgemeinen plastischen Stoff zu machen.

Als Vorläufer der neuen Richtung erscheinen im 17. Jahrhundert schon die geschnitzten Tischmöbel, und auch Boule hatte sich in seinem Schaffen dem sich regenden neuen Geschmack schon nicht ganz verschließen können. Einige seiner Kommoden lassen das deutlich erkennen.

Noch ein anderer Ebenist dieser Zeit, Charles Cressent (1685—1768), wird als charakteristisch für den Régencestil genannt. Auch bei ihm wirkt noch die Tradition des Stiles Louis XIV. nach. Seine Möbel sind nicht mehr massiv, sie imponieren nicht mehr durch eine gewisse Monumentalität, aber noch immer wahren sie den Schein solider Standfestigkeit. An Stelle gerader Linien sind durchgängig geschweifte Konturen getreten, auch eine gebrochene Bogenverbindung findet Verwendung, aber alle Kurven sind noch vorsichtig und maßvoll, sie deuten keine andere freiere Bewegung an, als dem Stile dienlich, sie widersetzen sich noch launenhafter Willkür im Sinne des ersten Rokokos von Meissonier. Die Kommoden werden mobiler, sie erheben sich vom Boden, noch wird ihnen die Bewegung schwer und wie unwillkürlich laden sie zwischen den Füßen nach unten aus; sie haben ihre Steilheit im Aufbau verloren, sie wölben, dehnen sich in die Breite, bauchen sich weit aus zu jener der Régence ganz besonders eigenen Form der »Commode ventrue«, die in vielfachen Varianten, sarg- oder kessel-

artig, eine ungemaine Verbreitung über alle Nachbarländer gefunden hat, wo sie dann namentlich in Deutschland in der ausschweifendsten Weise des echtdeutschen Rokoko mit Bronzen dekoriert wurden.

Auch Landrin, von dem das Hamburgische Museum eine Kommode besitzt, arbeitete im Stile der Übergangszeit zur Epoche Louis XV.; die Form jener Kommode weist indessen auf einen etwas früheren Typus hin, welcher der *forme ventrue* vorausging; nur die Bronzebeschläge mit ihren Rocaillemotiven und die eigenartige Furniereinlage lassen den Fortschritt in der Stilentwicklung deutlich erkennen.

Übrigens hatte sich der Bronzebeschlag allenthalben schneller der neuen Formensprache angepaßt, als das konstruktive Möbelgerüst. Die Kunst der Bronzisten stand in dieser Zeit, insofern sie nicht für Monumentalwerke in Anspruch genommen wurde, in engster Verbindung mit der Möbeltischlerei, häufig einfach in deren Dienst. So z. B. arbeiteten Jacques Confesseur und Domenico Cucci noch in den Werkstätten Boules. Es erscheint daher natürlich, daß an der Schwelle des Rokoko vor allem der Bronzebeschlag den Stilwandel am besten erkennen läßt, zumal auch die Metallmarketerie Boules aufgehört hat, tonangebend zu sein und das Holzfurnier sich mit der chinesischen Lackarbeit in die Herrschaft teilt. Das Vordrängen der Bronze beschränkt sich dabei zunächst auf einzelne Möbelteile: Schlüsselloch und Henkelbeschläge, Fuß- und Eckansätze gewinnen immer mehr an Bedeutung. Dann überzieht die Bronze aber die Flächen, erst in bescheidenem Rahmenwerk, dann in der Zeichnung immer bewegter und kühner. Mehr und mehr setzen sich vegetabilische Elemente an, naturalistische und stilisierte, bald wird das Blattwerk durchsetzt von Andeutungen des Muschelwerks, bald von ihm verdrängt, die Akanthusblätter erscheinen in allen möglichen Gestaltungen; mehr und mehr tritt Blumenwerk hinzu, auch mehren sich die Tierformen, Putten mischen sich hinein und es folgt der ganze Apparat allegorischer Embleme. Mit derartigem Beschlagwerk werden während der Régence schon die Flächen verziert, von talentlosen Nachahmern aber bald auch teilweise zerstört.

Der eigentliche Rokokostil

umfaßt in Frankreich nicht die ganze Regierungszeit Louis XV. (1723 bis 1774); es decken sich daher die Begriffe »Louis Quinze« und »Rococo« für die Verhältnisse des Ursprungslandes dieser Stilarten keineswegs. Im französischen Mobiliar war das Rokoko erst am Ende der dreißiger Jahre des 18. Jahrhunderts zur vollständigen Ausbildung gelangt und herrscht dann während eines Jahrzehntes: bis etwa zum Beginne der 1750er Jahre. Es wird berichtet, daß der aus Turin stammende Goldschmied Juste Aurèle Meissonier (1695—1750), den seine Zeitgenossen